

Ästhetische Operationen für HIV-Patienten: Experte fordert Finanzierung durch die Krankenkassen

HIV-Patienten unter antiviraler Therapie leiden häufig unter einer Reihe von Medikamenten-Nebenwirkungen oder Begleiterscheinungen der Krankheit, die nicht nur ein ästhetisches Problem, sondern auch sehr stigmatisierend sind, hieß es heute beim 10. Deutschen und 16. Österreichischen AIDS-Kongress in Wien. Die chirurgische Korrektur von Fettverteilungsstörungen oder des Kaposi-Sarkoms sollten von den Krankenkassen bezahlt werden, fordern Experten. Es sei skandalös, dass HIV-Patienten mit ihren durch Medikamente oder die Infektion bedingten Entstellungen in Sachen Kostenübernahme auf die gleiche Stufe gestellt würden wie gesunde Menschen, die sich aus rein ästhetischen Gründen unter das Schönheitschirurgische Messer begeben.

Wien, am 3. Juni 2005 - „Als nahezu skandalös kann bezeichnet werden, dass HIV-Patienten, die von Problemen aus der Dermatologie oder ästhetischen Medizin betroffen sind, mit der Bezahlung der Therapie allein gelassen werden“, kritisierte bei einer Pressekonferenz in Wien Dr. Klaus Hoffmann, Abteilungsleiter für Ästhetische Medizin an der Universitäts-Hautklinik Bochum. „Aus Sicht des Therapeuten ist es unerträglich, dass die HIV-Patienten mit ihren medikamentös oder infektionsbedingten ästhetischen Entstellungen auf die gleiche Stufe gestellt werden wie gesunde Menschen, die aus reiner Willkür ihre Ästhetik ändern wollen.“

Der Hintergrund der harschen Experten-Kritik an der gängigen Kostenübernahme-Praxis deutscher Krankenkassen: Aufgrund der erfreulichen Entwicklung, dass HIV-Patienten heute eine deutlich bessere Überlebenschance haben als noch vor 15 Jahren, ergeben sich in der ästhetischen Medizin und Dermatologie besondere neue Probleme. So können die Therapie-Virusstatika (HAART) zum Beispiel ein so genanntes Lipodystrophie-Syndrom bewirken. Es kommt dabei zu erheblichen Fettverteilungsstörungen, zum Beispiel dem „Büffelnacken“, mit einer deutlichen Fettvermehrung in den betroffenen Bereichen, aber auch zu eingefallenen Wangen oder sehr schmalen Armen und Beinen. „Innerhalb der betroffenen Kreise sind die Patienten mit diesem Syndrom sofort als HIV-Patienten erkennbar und quasi gebrandmarkt“, sagt Dr. Hoffmann. Ein anderes Problem aus dem Bereich der Ästhetik ist das Kaposi-Sarkom, eine bösartige Form von Hautkrebs. Dr. Hoffmann: „Es stigmatisiert die Patienten insbesondere dann, wenn es im Gesichtsbereich auftritt.“

In einer Reihe von Industrienationen wie Frankreich oder den USA werde in solchen Fällen eine ästhetisch-chirurgische Therapie problemlos durch die Krankenversicherungen übernommen, so der Bochumer Experte, nicht aber in Deutschland. In Österreich werden derartige Eingriffe nur in Einzelfällen von den Kassen bezahlt. „Es sind Menschen betroffen, die vielfach berentet sind, zumindest aber nicht voll arbeitsfähig“, erklärt Dr. Hoffmann. „Gerade für diese Patienten ist es eine Katastrophe, dass sich die Krankenversicherungen weigern, die Therapie solcher ästhetischer Probleme zu tragen.“

Die Rechtsprechung sei diesbezüglich widersprüchlich. Zum Teil gaben die Sozialgerichte den Anspruchstellern Recht, zum Teil wurden Klagen abgewiesen. „In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten war es nie ein Problem, die Nebenwirkungen einer medikamentösen Therapie auch durch das Krankenversicherungssystem abzufangen. Erstmals wird eine derartige Diskussion, da sie aus dem Bereich der Ästhetik stammt, auf dem Rücken der HIV-Patienten ausgetragen“, kritisiert Dr. Hoffmann. Er verkenne nicht, dass die Krankenversicherungssysteme in allen Industrienationen, insbesondere aber in Deutschland, überlastet seien. „Wird nur das Nötigste bezahlt, so kann dies, wenn kein öffentlicher Widerspruch erfolgt, auch dazu führen, dass demnächst kein Glasauge, sondern nur eine Augenklappe und keine Prothese, sondern nur noch ein Piratenhaken an der Hand oder aber ein Piratenholzbein statt der Fußprothese gezahlt wird“, so Dr. Hoffmann.

Rückfragen: B&K - Bettschart&Kofler Medien- und Kommunikationsberatung, Bärbel Holaus, Mag.; Daniela Pedross, Mag.; Tel.: +43-1-319 43 78*0; Fax: +43-1-319 43 78*20; e-mail: pedross@bkkommunikation.at; www.bkkommunikation.at